

tausend Dollar verurteilt, weil sie versucht haben, Beute für die englische Armee anzuerwerben.

London, 18. Nov. Wie im Unterhause mitgeteilt wurde, sind nach Teheran, der Hauptstadt Persiens, große russische Verstärkungen abgegangen, um im Notfall die ausländischen Kolonien zu beschützen.

Newyork, 18. Nov. Hier ist die Pacific and Eastern Steamship Comp. mit einem eingezahlten Kapital von zwei Millionen Dollar gegründet worden, die Handel mit Asien treiben soll. Die Gesellschaft, die aus Amerikanern und Chinesen besteht, wird die amerikanische Flagge führen.

Washington, 18. Nov. Dem Kongress wird in der nächsten Session eine Revision der Neutralitätsgesetze vorgelegt werden, durch die ein wirksameres Vorgehen gegen die Anschläge in den Vereinigten Staaten, die mit dem Kriege zusammenhängen, ermöglicht werden soll.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 19. November

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen sowie in den Vogesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff englische Truppenlager westlich Boperinghe an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan Kriegsschauplatz.

Bei den gestrigen erfolgreichen Verfolgungskämpfen wurden rund 5000 Serben gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch W. T. B.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 19. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 19. Nov., mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Angriffe an der Isonzofront haben wiederum begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen richteten sie sich auch diesmal gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unausgesetzt unter schwerem Artilleriefeuer. Angriffsversuche gegen Oslavija und ein starker Vorstoß gegen die Podgora-Höhe wurden abgeschlagen. Die planmäßige Beschließung der Stadt Görz dauerte vormittags 4 Stunden und nachmittags über 2 Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswerk gewidmet. Sie verursachten große Brände, der militärische Schaden ist gering. Dagegen ist die Einwohnerzahl durch den Verlust von Menschenleben und Eigentum schwer getroffen. Am Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellung ein. Die erbitterten Kämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie. Alle Vorstöße gegen den Abschnitt des San Martino scheiterten unter gewaltigen Verlusten für die Italiener. Ebenso mißlangen an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Zagora.

In dergleichen galanten Vorpielen unerfahren, entging ihr der Doppelsinn der scherzenden Rede.

Harmlos gab sie ihm die Hand, indem sie froh ge-laut sagte: „Es wäre ein schlechter Dank, wenn ich Sie in die Irre gehen ließe, obwohl Ihnen hier kein Ungeheuer, sondern nur die Verspötung zum Abendessen drohte.“

Abweichend von den übergroßen, eckigen Formen ihres Körpers, war ihre Hand merkwürdig klein und wohlgeformt. Weich und kühl legte sie sich in seine Rechte, und ihre feine Gliederung umspannte seine Finger mit kameradschaftlich festem Druck, dem er indes keine sonderliche Bedeutung zuschreiben durfte; sie würde jedem so die Hand geben, energisch und wahr, wie ihr gerader Charakter es forderte.

Geraume Weile schritten sie schweigend durch die Walddämmerung dahin; die Nebel woben ihre feuchten Schleier immer dichter, so daß Ulrike ihre volle Aufmerksamkeit auf den Pfad lenken mußte.

Behutsam wich sie jedem Stein aus, jedem Ast, den frühe Herbststürme herabgerissen. Für sich allein wäre sie kaum so besonnen gewesen; nun sie aber die Leitung übernommen, suchte sie sich derselben auch auf das Beste zu erledigen; so gewissenhaft war sie selbst bei geringfügigen Anlässen.

Gerlach aber fühlte sich von einer nie gekannten Empfindung beschlichen, als er im geheimnisvollen Zwielicht an der Seite seiner Ariadne wandelte, die doch so wenig ihrer schönen mythischen Schwester glich. Eine nervenberuhigende Sicherheit strömte aus dem kräftigen Haß ihrer schlanken, fühlenden Hand auf ihn über, und der Wunsch, dieses besonnene, aufrichtige Geschöpf möge der Leitstern seines sich so leicht in beschämende Irrungen ver-lirenden Lebens werden, regte sich.

Es dünkte ihm plötzlich weder unmöglich, noch lächerlich, ihrer furchtlosen Wahrheitsliebe nachzueifern und gleich ihr die konventionelle geistliche Lüge zu verabscheuen. Im Besitze einer Million war es dann ja auch leicht, ein besserer Mensch zu sein.

Jene Anfeindungen und Versuchungen, die ihm im Daseinskampfe oft die unerlauesten Waffen aufgezwungen, traten nicht mehr an ihn heran. Seine Retterin befreite ihn aus so manchem dunklen Konflikt, löste ihn von einer Vergangenheit, die ihn in ihrer reinen Nähe anfang zu gereuen, und er sollte ihr dafür zum mindesten nicht aufrichtig dankbar sein?

Unwillkürlich umschloß er fester die kleine leitende Hand, die ihm ein edleres höheres Leben erschließen konnte. Und wenn auch noch nicht die Stunde gekommen war, sie zu erbitten, so sollte doch die kostbare Gelegenheit des Alleinseins mit Ulrike nicht ganz nutzlos verstreichen. Sie sollte wenigstens nicht mehr zweifeln an seiner Ergebenheit. So sagte er jetzt herzlichen Tones, und sein biegsames Organ war jeder Modulation fähig, fand für jede Regung der Seele den rechten überzeugenden Klang:

„Graf Ralf hat mich mit einer Mission betraut, die so sehr meinem eigenen Wunsche entgegenkommt, daß ich ihm nicht dankbar genug für sein schönes Vertrauen sein kann. Er hoffte, Sie würden gleich ihm einen Freund in mir finden, Gräfin, und ich möchte hinzufügen einen, der Ihnen tief ergeben ist.“

Die zunehmende Finsternis verbarg das heiße Erröten, welches ihre Wangen überflog. Es schimmerte in ihren verdunkelten Augen, und unsicher, wie es sonst

mehrere schwächere im Brise-Gebiet und im Raum von Frisch. Einer unserer Flieger bewarf die Tuchfabrik von Schio mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Pribej erneut geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem Jubel der muhammedanischen Bevölkerung im Sandtschat ein. Die Vorhuten unserer in West-Serbien operierenden Streitkräfte stehen vor Nova Baros und in Senies. Eine Kolonne hat den 1931 Meter hohen Jankov Ramin überquert. Die deutschen Divisionen des Generals von Klobetz gewannen die Gegend von Raska. Südöstlich von ihnen kämpfen am Fuß der Kopanik Planina österreichisch-ungarische Truppen. Die Vorrückung deutscher und bulgarischer Divisionen gegen das Becken von Preština macht Fortschritte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 18. Novbr. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront vom 17. Novbr.: Bei Anaforta und Ari Burnu Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot bei Remit iman, das Material bei Ari Burnu zu landen versuchte, sich vom Ufer zu entfernen. Bei Seddul Bahr konnte die feindliche Artillerie am 14. November, trotzdem sie 8000 Granaten, Minen und Bomben gegen unsere linken Flügel abfeuerte, keinen bedeutenden Schaden anrichten. Am 15. Novbr. schloß der Feind 3000 Bomben gegen unsere rechten Flügel ab und beschloß nachmittags heftig unsere vorgeschobene Stellung im Zentrum mit Land- und Marine-artillerie. Er brachte zwei Minen zur Entzündung und nahm die Beschließung bis 5 Uhr nachmittags wieder auf. In der Zwischenzeit griff der Feind den linken Flügel unserer Regimenter im Zentrum an, er wurde aber leicht zurückgeworfen. Als der Feind einen Angriff auf die Front mit einem anderen unserer Regimenter versuchte, kam er bis zu unsern vorgeschobenen Schützengräben, wurde aber durch Flammenfeuer aus unsern benachbarten Gräben und einen Gegenangriff vollkommen von diesen vorgeschobenen Linien bis zu seinen früheren Stellungen zurückgeworfen. Er erlitt schwere Verluste. — An der Front von Irak schossen wir ein zweites feindliches Flugzeug ab und erbeuteten es unversehrt. Auf dem Tigris versenkten wir einen feindlichen Kriegsmotor mit Besatzung. Arabische Freiwillige zerstörten durch überraschenden und glänzenden Angriff auf das feindliche Lager seine Telegraphenleitungen und machten große Beute. — Nach unsern Informationen war das erbeutete Flugzeug ein Farmanapparat, Modell 1911, mit einem 100 P. Motor und einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern. — Sonst nichts von Bedeutung.

Erfolg eines deutschen Unterseebootes.

WTB Berlin, 19. Nov. Amtlich. Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November an der nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer „Tara“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt, am 6. November den Hafen von Sollum erreicht, die beiden mit je 2 Geschützen bewaffneten englisch-ägyptischen Kanonenboote „Abbas“ (300 Tonnen) und „Abdul Menen“ (450 Tonnen) überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer vernichtet.

nicht ihre Art, entgegnete sie: „Mein guter Ralf empfand meine Einsamkeit stets schmerzlicher als ich selbst; da wird er den Freund gebeten haben, die Darbende an seiner Geistesfülle teilnehmen zu lassen. Er ist Ihnen sehr zugetan, und deshalb will ich versuchen, nicht mit Bitterkeit, sondern Dankbarkeit dies gütige Scherflein aufzunehmen.“

Er zog in ritterlicher Verehrung ihre Hand an die Lippen. „O nicht so, gnädige Gräfin; wenn Sie dem Fremden Freundschaft gestatten, so ist nur er der Empfangende.“

„Freundschaft beruht wohl ebenfalls auf Gegenseitigkeit“, meinte sie sinnend.

„Nun wohl“, antwortete er mit jenem sieghaften Mutwillen, der ihn den Frauen gegenüber stets so unwiderstehlich gemacht, „so schließen wir gleich einen Vertrag. Ich möchte Sie so gern ein jugendfrohes Lächeln lehren, Sie tauschen drum Ihre minervenhafte Weisheit gegen ein Teilchen meines menschlichen Frohsinns aus. Damit wäre uns vielleicht zu freundschaftlichem Verständnis geholfen für die kommenden Wochen; Sie werden wissen, daß Ihr gütiger Vater den Gast während der Herbstjagden festhalten will.“

Sie mußte wider Willen lächeln. „Sie werden zu kurz kommen bei diesem Vertrage, Herr von Gerlach, denn mit meiner Weisheit sieht es doch kläglich aus. Und was wollen Sie auf Ihrem strahlenden Sonnenwege mit dem ernstesten Sinnen eines Mädchens, dessen Parole „Entsagung“ heißt?“

„Nun, lassen wir es getrost darauf ankommen und seien wir inzwischen gute Kameraden! Wollen Sie, Gräfin?“ Er sprach so treuherzig, daß Ulrike gewonnen war.

Noch bedrückte die Trauer um Ralf Ulrikes Herz und ließ sie in diesem Augenblick besonders mahnend seiner letzten Bitte gedenken, die auch Gerlach ihr soeben ausgesprochen. Nein, sie durfte seine Freundschaft nicht zurückweisen, die ihrer Verlassenheit so hilfreich entgegenkam.

In ihrer erhabenen Einfachheit, die dennoch so viel ausdrucksvoller war als die berebteste Ueberschwenglichkeit, reichte sie ihm für die Dauer eines Moments nun auch die rechte Hand, während sie sehr ernst sagte: „Menschenfreundschaft habe ich noch nicht erprobt; ich hielt sie zu den für mich unerreichbaren Dingen und strebte deshalb nicht danach. Vielleicht ist sie mehr noch als die treue Anhänglichkeit eines klugen, edlen Tieres. Nicht nur Schutz und Dankbarkeit, sondern auch Anregung, Belehrung zu empfangen, das ist beglückend neu für mich. Seien Sie wahr, wie ich es unter jeder Bedingung sein werde, dann können wir Freunde bleiben.“

Wehr ergriffen, als er sich zugestehen mochte, neigte er sich über die dargebotene Hand.

Wie ernsthaft dies junge Geschöpf doch alles nahm; wie herzensseinsam mußte sie sein, um seine Freundschaft so bedeutsam aufzunehmen. Melanie würde bei dieser Gelegenheit eine allerliebste, sinnverwirrende Szene herbeifokettiert haben, die sicherlich nicht nur mit Freundschaftsbeweisen geendet hätte.

„Ich werde stets offen zu Ihnen stehen, Ralf soll sich nicht in mir getäuscht haben“, war seine Antwort, mit der er es ehrlich meinte, und dann gingen sie schweigend weiter.

Bald flammte das erleuchtete Parterre des Schlosses vor ihnen auf; Ulrike zog jetzt ruhig ihre Hand zurück, da ihre Führung nicht mehr nötig war.

Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer eines bewaffneten englischen Handelsdampfers zum Schweigen gebracht und dessen Kanonen als Beute heimgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

lokales und Provinzielles.

Salver, 20. November 1915

Totenfeier.

Zum hundertsten Male wird in diesem Jahre in Altpreußen die Totenfeier am letzten Sonntag des Kirchenjahres begangen; denn im Jahre 1816, nach den Freiheitskriegen, geschah es auf Anordnung des frommen Kaisers Friedrich Wilhelm III. zum ersten Mal. Wie ist doch dieser Tag im vorigen und vollends in diesem Jahre wieder ganz seiner ersten Bedeutung zurückgegeben worden, ein Gedenk- und Ehrentag aller der Unserigen zu sein, die „bei der glorreichen Verteidigung des gemeinfamen Vaterlandes ihren Tod fanden.“ Wie weit ist seit Jahresfrist der Kreis der Leidtragenden geworden! Deutschland ist ein großes Trauerhaus. Das Herz will uns erstarren über den Jammer unseres Volkes, und die bange Frage drängt sich hervor: „O Schwert des Herrn, wann willst du doch aufhören?“ Wie ein Aufsehn geht es durchs ganze deutsche Land, und verhaltene Tränenströme brechen neu hervor. Sie gelten der Hoffnung der Alten, der Stütze der Geschwister, dem Lebensglück der Braut, dem Besorger und Schutz der Familie, dem Erzieher der Kinder. Neben dem Schmerz über die gewissen Verluste die Pein der Ungewißheit um die Vermissten — ob tot, ob im Glend unmenschlicher Gefangenschaft? Das liebe Grab unbekannt, keiner Pflege zugänglich, ja, ob Er wohl ein ehrliches Soldatengrab gefunden hat? Vor den Kameraden im Felde stehen die Bilder all der gefallen en treuen Waffenbrüder, blutig und bleich; mit Schmerz gedenkt der Führer all seiner wackern, gefallenen Leute. Auch denen gilt unser Gedenken, denen unter der Last des Kriegesleides das Herz gebrochen ist, wie einst der unvergeßlichen Königin Luise. — Wie macht dies Massensterben so elend! Arm an teuren Lebensgütern, einlam, freudlos, und zu alle dem der Stachel: hätten wir ihm doch mehr Liebe bewiesen, ehe Er durch schwere Mühen in einen schweren Tod ging! Sorgen aber um die, die der Tod bei Tag und Nacht in tausend Gestalten umlauert, das ist schon ein Geopfert haben, ist schon ein Tod zu nennen, wie das Ausharren der Kämpfer in steter Todesbereitschaft.

Und dennoch! Das ist das Wunder in diesem Kriege, daß der Tod neues Leben schafft. Diese Zeit, die unzählige teure Bande zerreiht, knüpft neue feste Bande treuer Kameradschaft; sie, die einsam macht, versteht in eine große, durch Leiden geheiligte Gemeinschaft; die Unzähligen auf Nimmerwiedersehen aus der irdischen Heimat reißt, schenkt ihnen dafür die ewige Heimat in der sie fremd geworden waren; die irdischen Trost raubt, erschließt den Kämpfenden und Sterbenden wie den Trauernden den himmlischen Trostquell. Es gilt auch im höchsten Sinne: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Nicht nur das irdische, das sich der Tätige, der Kämpfer, der Wagemutige täglich neu erobert, wie auch das ewige Leben.

Die Forsthüter waren bereits vor der Freitreppe angelangt und hatten dort einstweilen ihre Last niedergelegt, der weiteren Befehle der Komtesse harrend.

„Der Hund bedarf schleunigst richtiger Pflege“, meinte Gerlach. „Ich werde mir sofort ein Pferd geben lassen und den Kreistierarzt herbeiholen.“

„Das wollten Sie tun, Herr von Gerlach?“ rief Ulrike freudig. „Damit erweisen Sie mir einen großen Gefallen; denn der Reitknecht, den ich zu senden gedachte, möchte den Auftrag verzögern, da ja nur ein Hund in Frage steht, und seit kurzem habe ich mich daran gewöhnen müssen, meine Befehle nicht allzu eifertig vollzogen zu sehen.“ schaltete sie trübe ein. „Sie aber wissen, wie lieb mir das Tier ist; dennoch“, sie zögerte besorgt, „muß ich Sie auf das dort schwarz heranziehende Gewöl, den zunehmenden Wind aufmerksam machen. Sehr bald wird ein Unwetter losbrechen, und da darf ich Sie doch nicht in Nacht und Sturm auf den unbekannten Weg hinaustreiben!“

„Was denken Sie von einem Freunde, Gräfin, sollte er vor einiger Unbehaglichkeit zurückschrecken, wenn er Ihnen Beruhigung bringen kann? Ein Diener könnte mir ja zudem als Wegweiser dienen, mit dem Arzt spreche ich indes jedenfalls selbst.“

„Ich werde Ihnen diesen Gang nie vergessen, Baron“, entgegnete sie mit dankbar aufleuchtendem Blick, „geben Sie mir bald Gelegenheit zu ähnlicher Freundesstat!“

Sie hatten sich inzwischen der Terrasse genähert, und plötzlich strömte ihnen ein solcher Lichterglanz entgegen, daß Ulrike unwillkürlich die Hand über die in der Dunkelheit lichtlos gewordenen Augen deckte. Sie spürte das unangenehme Gefühl der Blendung wie einen körperlichen Schmerz, der ihr bis in das Herz zuckte, und die sonderbare Empfindung überkam sie, als müsse sie auch dies in düsterer Freudlosigkeit bisher poehende Herz vor jedem ungewohnten Glanzstrahl schützen, der es nur schmerzend in seinem Vorüberstreifen berühren könnte. War es die von den Bergen gloriengleich umflutete, blendende Märchengestalt dort in der Terrassentür, welche dies brennende Weh verursachte?

Melanie war, durch das Finseln des Hundes gestört, aus dem so verschwenderisch erleuchteten Musiksalon auf die Terrasse getreten und stand nun dort, das lichtumflossene schöne Haupt laufend vorgebeugt. Sie hob sich in wunderbarem Liebreiz von dem rubinroten, lichtgetränkten Hintergrund des Salons ab. Eine spitzenüberrieste Seidenrobe in der Farbe eines matten Seeblaub floß an ihren graziosen Formen nieder; sie liebte es nun einmal, große Abendtoilette zu machen, selbst nur im Familienkreise — und sie hatte niemals verlotender ausgefallen als eben jetzt.

Der ausgebildete Schönheitsfuss des Barons mußte sich an diesem zauberischen Anblick erregen. Wie in trunkenem Entzücken hing denn auch sein Blick an der schönen Frau, die, obwohl sie längst den Vorgang erkannt, der ihre Reugier erregt, doch in kofetter Berechnung ihre vorteilhafte, ein ängstliches Lächeln ausdrückende Pose beibehielt.

Fortsetzung folgt.

Dem Tod vertraut werden, mit dem Herzen schon geopfert haben, das ist der Weg zum Verständnis und zur gläubigen Teilnahme an dem größten, heiligsten Opfer, das die Welt gesehen hat, und das alle unsere Opfer heiligt, der Weg zum Kreuz und zum offenen Grabe Christi. Denn Er, der vor dem Krieg oft Totgesagte, erweist jetzt sein Leben und seine Macht. Den Kämpfern draußen hilft er furchtlos dem Tod ins Angesicht schauen, denen daheim hilft er tapfer ihre Todesopfer bringen, im Glauben an sein Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“

—* Die sofortige Ausgabe einer Kriegsentmünze oder eines anderen Kriegsabzeichens an sämtliche Kriegsinvaliden hat der Deutsche Industrieschutzverband, Dresden beim Preuß. und Sächs. Kriegsministerium beantragt. In der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß für die Wiederunterbringung der Kriegsinvaliden im Erwerbsleben, namentlich in gewi. en, auf den Verkehr mit dem Publikum angewiesenen Berufen (wie Kellner, Reisende, Verkäufer usw.) das Fehlen eines Kennzeichens für ihre Eigenschaft als Kriegsinvaliden nach den bisherigen Erfahrungen des Verbands b. i. der Arbeitsbeschaffung nachteilig ist und daß die wünschenswerte Rücksichtnahme auf die im Felde erlittenen Verwundungen oder Gesundheitsschädigungen der Kriegsinvaliden an den Arbeitsstellen nur dann gesichert erscheint, wenn deren Kriegsteilnehmer-Eigenschaft jedermann erkennbar ist.

—* Das erste Balkangetreide. Auf der Elbe sind, wie aus Dresden gemeldet wird, die ersten Rähne mit Balkangetreide für Deutschland eingefahren. Täglich kommen jetzt in Lauben Tischen Eisenbahnzüge mit Getreide vom Balkan an, das sofort in Rähne umgeladen wird. Auch ganze Zugladungen von gedörrten Pflaumen sind bereits umgeladen und nach Deutschland weiterbefördert.

—* Ziehung der 5. Klasse 232. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung vom 18. Nov. 30000 M. fielen auf Nr. 117 563, 5000 M. auf Nr. 68 946 87 664 180 591, 3000 M. auf Nr. 14309 26 273 26 291 29 961 54 755 59 445 68 994 72 903 102 305 102 313 110 180 118 269 123 062 124 835 139 342 152 837 158 011 177 040 177 558 177 650 182 987 185 208 192 053 194 256 197 320 216 286 223 970 224 123 228 687 233 953. Vormittags-Ziehung. Keine größeren Gewinne. 3000 M. Nr. 316, 8792, 9779, 12 401, 23 070, 27 690 30 161, 45 059 45 128, 46 187, 78 763, 88 979, 95 698, 99 587, 113 887, 114 491, 119 208, 119 844, 121 831, 128 440, 138 590, 149 109, 151 671, 153 782, 156 209 160 935, 161 268, 163 536, 169 544, 184 762, 185 513, 194 065, 197 165, 209 455, 223 921.

Ein Denkmal von französischen Gefangenen. Für die auf dem Friedhofe des Gefangenenlagers bei Sammelburg beerdigten Franzosen soll ein Grabdenkmal aus Stein errichtet werden. Zu diesem Zweck haben die Gefangenen ungefähr 1600 Mark zusammengebracht. Die Bildhauerarbeiten werden nach einem bereits fertiggestellten Modell von den Gefangenen ausgeführt.

— Halver, 20. Nov. Der Schnee dieser Tage ist infolge eingetretenen gelinden Frostes halten geblieben, so daß die Landschaft ein echt winterliches Aussehen bekommen hat.

— Halver, 19. Nov. Die Eheleute Wilhelm Waserfer und Frau, Fulda geb. Venz zu Anschlag konnten am heutigen Tage das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Hoffentlich ist es dem Jubelpaar vergönnt, den Silberfranz mit dem goldenen vertauschen zu können.

& Halver, 20. Nov. Die letzte Versammlung des Turnvereins „Unter den Linden“ hatte einen schwachen Besuch aufzuweisen, demgegenüber stand eine reichliche Tagesordnung zu erledigen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß seit Kriegsbeginn vier treue Turngenossen durch den unerbittlichen Schnitter Tod aus unserer Mitte gerissen und den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden haben. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser braven, sowie eines verstorbenen lieben Turngenossen durch Erheben von ihren Sitzen, nachdem der Vorsitzende ihnen einen warmen Nachruf gewidmet hatte. — In den Verei. wurden fünf Mitglieder neu aufgenommen. Der nächste Punkt fand glatte Erledigung dahin, indem die Versammlung ihr volles Einverständnis gab, und den Beschluß des Vorstandes billigte, der die Zeichnung von 500 M. zur 3. Kasseleihe aus der Vereinskasse vorgenommen hatte. Der Kassenbericht für 1914 konnte erst jetzt gegeben werden, da der Kassierer sich im Felde befand, und vor Kurzem einige Tage auf Urlaub hier weilte. Die Turnerei wurde dahin geregelt, daß die üblichen Winterstunden wieder eingeführt wurden und ein älterer Turngenosse sich erbötig zeigte, dieselben zu leiten. Der Verein gedenkt auch wieder seinen feldgrauen Turngenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten und wurden die Mittel dazu aus der Vereinskasse bewilligt. Um das einzelne Paket besser auszustatten spendete ein anwesender Turngenosse 50 Mark, die mit großer Freude angenommen wurden. Der Vorsitzende dankte dem gütigen Spender. Einige Vereinsangelegenheiten und das Jugendwettkampfstreikend, bildeten den Schluß der Versammlung.

Bielefeld, 19. Nov. Der Raubmörder, der am 17. Sept. die 60 Jahre alte Wittwe Reidel in Ummeln im Keller ihres Hauses ermordete und beraubte wurde hier in der Person des 18jährigen Arbeiters Max Rüber aus Böbau dingfest gemacht. Der Mörder hatt bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Kriegsdichtung.

Marineflieger.

(Nach einer Begebenheit.)

„Erst wenn ich hebe den rechten Arm,
Dann wirfst du die Bomben ab, —
Nicht früher, nicht später, — merk es dir,
Die letzten, die ich hab.“

Die Morgensonne lacht und gleißt
Ueber der weiten See. —
Das deutsche Flugzeug kreist und kreist
In schwindelnd blauer Höhe.

Durchs Periskop der Führer schaut:

Da zieht im Morgenschein
Ohne Kreuz und Fahne ein Boot dahin . .

„Das kann nur englisch sein!“

Und kaum das Wort gesprochen ward,
Da kracht schon Schuß auf Schuß.

„Es schickt das fromme Engelland
Uns Deutschen den Sonntagsgruß.“

Granaten bersten, der Himmel wird
Von Qualm und Feuer rot,
Steil fallend taucht hinab ins Meer
Das englische Unterseeboot.

Doch die See ist still, und die See ist klar,
Sie zeigt so Tiefe wie Riff, —
Sie zeigt wie durch Glas das englische Boot
Gleich einem Märchenschiff.

Die See ist still, und die See ist klar, —
Schon manchen ward sie zum Grab . . .
Es hob der Führer den rechten Arm,
Da fielen die Bomben hinab.

„Getroffen!“ — Das Boot kam eilig herauf,
Umloht von heller Glut,
Die Mannschaft sprang in den Rettungskahn,
Dann sank es in die Flut.

Durchs Periskop zwei Männer sahn:
Langsam sank es zum Grund . . .

— Da zogen die Flieger heimwärts,
Ein Lächeln um den Mund.

J. Vinberg.

Rote Rüben als Gemüse.

Schöne zarte Rüben werden abgekocht, mit kaltem Wasser übergossen, geschält und in nicht zu dicke Streifen geschnitten, die man mit etwas Essig übergießt und einige Zeit darin stehen läßt. In einem Topf gibt man ein Stück Butter oder anderes Fett, dämpft darin Mehl dem man Wasser, Essig, Salz und nach Geschmack Zucker zusetzt. Zuletzt rührt man die roten Rüben darin durch gibt etwas Kümmel dazu, läßt aufkochen und noch kurze Zeit auf dem Herd ziehen. Es ist ein kräftig schmeckendes Gemüse.

Mathilde Bräuer, Oberlahnstein.

Jeder Feldgrau

begrüßt es mit Freuden, wenn ihn neben den Briefen und Liebesgaben seiner Angehörigen auch der regelmäßige Empfang des Allgemeinen Anzeigers Halver mit der Heimat verknüpft! In zahlreichen Zuschriften an uns kommt zum Ausdruck, mit welcher regem Interesse der Allgemeine Anzeiger stets im Felde erwartet wird. Bestellen Sie deshalb noch heute den „Allgemeinen Anzeiger“ im Feldpostbezug für den Monat Dezember. Der Versand erfolgt wöchentlich 4 mal an jede uns aufgegebene Feldadresse unter Feldpostbrief. Der Feldpostpreis beträgt nur

65 Pfg. monatlich.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und „w“ bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Die Grenze des Sandschak überschritten.

bb Berlin, 19. Nov. Der Berichterstatter Lenhoff meldet seinen Blättern aus dem k. k. Kriegspressequartier: Die Offensive in Serbien stellt an die Truppen außerordentliche Anforderungen. Die im Gebirge vorrückenden Kolonnen müssen sich durch die hohe Schneedecke mühsam Wege schaufeln. In den Wäldern sind manche der Hochwasser führenden Flüsse über die Ufer getreten. Die westliche Gruppe hat in Una die Grenze des Sandschak überschritten und ist etwa einen Tagesmarsch von Novaharovo entfernt. Im Jbar-Tal sind deutsche Truppen einige Kilometer von Rasika entfernt.

Protest der Deutsch-Amerikaner.

bb Haag, 19. Nov. Die Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus New York: Wie verlautet, wird seitens der Deutsch-Amerikaner in den Vereinigten Staaten ein Protest an die Regierung wegen der Einstellung der Paketpost nach Deutschland eingereicht werden. Die Regierung soll gefragt werden, warum die Schiffsahrtsgesellschaften die Annahme derartiger Pakete ablehnen könnten, da doch die amerikanische Regierung amtlich in ei. er Note an die englische Regierung sich auf dem Standpunkt gestellt habe, daß der bisherige Schiffsahrtverkehr seitens der Alliierten ohne eine Verletzung der internationalen Bestimmungen und der Rechte Amerikas nicht behindert werden könne. Man wird die Regierung auffordern, mit der Tat für ihr Wort einzutreten. Sollte aber wider Erwarten die amerikanische Regierung keinerlei Schritte unternehmen, so wollen die deutsch-amerikanischen Bankfirmen durch amerikanische Reedereien einzelne Schiffe chartern, sie mit amerikanischer Besatzung bemannt und mit den für

den Transport der für Deutschland bestimmten Pakete nach holländischen Häfen schicken.

Griechenlands Protest gegen England.

bb Haag, 19. Nov. Wie verlautet, hat die griechische Regierung bei der englischen einen Protest gegen das Anhalten einer großen Menge griechischer Dampfer in englischen Häfen eingereicht.

Zahlreiche Verhaftungen von Venizelisten.

bb Lugano, 19. Nov. Nach einer Meldung aus Athen, sind dem Berliner Tageblatt zufolge, mehrere Parteigänger Venizelos auf Kreta wegen Hochverrats angeklagt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Der Landsturm 2. Aufgebots in Rußland aufgeboten.

WTB Petersburg, 19. Nov. Hier wurde der gesamte Landsturm 2. Aufgebots einberufen und Freiwillige aufgefordert, sich zu melden.

Ewaldi-Zigaretten

Unübertroffen im Geschmack und Aroma!

2—5 Pfg. per Stück

Verkaufsstelle:

Wilh. Bell jr., Halver.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:

Familien- u. Vereins-
Drucksachen

wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, das es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des Abends zu entleeren.

Halver, den 11. November 1915.

Die Verwaltung.

Vergeßt nicht, daß Eure Brüder
im Felde, die ihr Blut für Euch
vergießen, ein Recht haben, von Euch
zu fordern, daß Ihr ihnen durch
Liebesgaben den Sieg leicht macht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 7. Dezember 1915 vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 69 das im Grundbuche von Halver Band 15 Artikel 38 (eingetragene Eigentümerin am 14. September 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Chefran Wirt Louis Stracke Auguste geb. Schmidt zu Radevormwald** eingetragene Grundstück Gemarkung Halver Kartenblatt 31 Parzelle 395/56 12/37 ar groß Grundsteuermutterrolle Art. 1245, Nutzungswert 850 Mt. Gebäudesteuerrolle Nr. 884.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Lüdenscheid, den 2. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Evangel. Gemeinde Halver.

Am Sonntag, den 21. November 1915, unmittelbar nach dem Gottesdienst, findet in der Kirche die

Ummahl der Repräsentation

statt. Es scheiden im regelmäßigen Wechsel bezw. durch Todesfall aus die Herren:

Em. Wiebusch, Bever	Emil Tade, Kreimendahl
Gust Pulvermacher, Neuemühle	C. Herberg, Buschhausen
Rob. Halverscheid, Grünenbaum	D. Winkhaus, Carthausen
Adolf. Bürger, Anschlag	Gust. Schürfeld, Pulvershorn
Wilh. Clever, Clever	C. Bremder, Schöneberge
C. Vimprecht, Schneggehof	Aug. Bürger, Brenscheid
Th. Lausberg, Sakenberg	H. Lausberg, Edelkirchen
Th. Dörtscheln, Bommer	

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen der revidierten Kirchenordnung vom 5. Jan. 1908 in Zukunft das Gesamtkollegium aus 40 statt wie bisher aus 60 Mitgliedern bestehen muß, und daß solange bei jeder Wahl 5 Repräsentanten weniger zu wählen sind, bis die Zahl 40 erreicht ist. Es sind daher diesmal zum letztenmale statt der angegebenen 15 Repräsentanten deren nur 10 zu erwählen.

Die Wählerliste liegt beim Herrn Rentanten Vogt offen. Wähler der Repräsentanten sind alle Gemeindeglieder, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, zu den Bedürfnissen der Gemeinde beitragen und entweder ein öffentliches Amt bekleiden, oder einem eigenen Geschäft vorstehen, oder eine eigene Haushaltung führen. Der Sohn einer Witwe, welcher deren Geschäft führt und das 24. Lebensjahr vollendet hat, besitzt das aktive und passive Wahlrecht. Wählbar zu Repräsentanten sind diejenigen selbstständigen Gemeindeglieder, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt, einen unbescholtenen Ruf haben, ehrbaren Lebenswandel führen und am Gottesdienst und heil. Abendmahl fleißig teilnehmen. Die Wahl erfolgt auf die Weise, daß jeder Wählende soviel Namen von Wählbaren, als Stellvertreter der Gemeinde zu ernennen sind, in einem verschlossenen Zettel benennt, welcher dem die Wahl leitenden Kirchenbeamten zu übergeben ist. Nur die persönlich erschienenen Wähler sind stimmberechtigt.

Halver, den 8. November 1915.

Der Vorsitzende des Presbyteriums:
Dresselhaus.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für den hiesigen Amtsbezirk eine Berufsberatungsstelle gegründet worden ist, der außer dem Unterzeichneten die Herren

1. Pfarrer Pels-Deusden, Rierspe
2. Pfarrer Büld, Rierspe
3. San.-Rat Dr. Deisting, Rierspe
4. Hauptlehrer Paul Müller, Rierspe
5. Fabrikant C. A. Wirth, Rierspe-Vhf.
6. Gemeindevorsteher Engelfeld, Bollwerf
7. Pfarrer Radeke, Rönshahl
8. Gemeindevorsteher Saarhaus, Rönshahl

als Mitglieder angehören. Zweck der Errichtung ist, unsere kriegsbeschädigten Soldaten, die mit geschwächter Gesundheit in die Heimat zurückkehren, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie nach Möglichkeit ihrem früheren Berufe wieder zuzuführen. Alles Nähere erteilt bereitwilligst:

Der Vorsitzende: Homrighausen, Amtsbeigeordneter.
Rierspe, den 18. Nov. 1915.

Allgemeine Ortskrankenkasse in der Gemeinde Halver.

Die Arbeitgeber werden ersucht, diejenigen Arbeitnehmer, welche zum Heeres- oder Kriegsdienst einberufen sind und für welche die Mitgliedschaft weiter geführt wird, sofort unter Angabe des Datums des Dienstbeginns beim Heere dem Rentanten unserer Kasse namhaft zu machen.

Der Vorstand.

Liess einen Posten **grauer, guter**

Unterjacken

(Camisöler)

machen, die ich zu billigsten Preisen empfehle.

Ludwig Freymann,
Radevormwald Markt Nr. 10.

Kriegs-Gemeindepflege Halver.

Die Gemeinde Halver beabsichtigt, auch in diesem Jahre die im Felde stehenden Krieger mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen. — Zu diesem Zwecke ist Feststellung der **genauen Adresse** der betreffenden Krieger notwendig.

Die Angehörigen der Eingezogenen werden deshalb gebeten, deren Adresse möglichst sofort hier im Amtshause, Zimmer 6, schriftlich oder mündlich anzugeben.

Halver, den 10. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Unternähsohlen

für Kinder und Erwachsene in allen Größen wieder eingetroffen und gebe solche zu sehr niedrigen Preisen ab. Ebenso sind die beliebten

Herkules

Sohlenschoner aus reinem Kernleder, fertig zum Aufschlagen für Kinder und Erwachsene stets am Lager. Dieselben eignen sich am vorteilhaftesten für die

K-Stiefel

welche in sehr kurzer Zeit sich allgemein beliebt gemacht haben.

Nur gegen Barzahlung.

Schuhwarenhandlung

Wilh. Bender, Halver.

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Größen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn zum Versenden als Feldpost

Feldpostflaschen

wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nixias, Rheumatismus, jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Sagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,

Montags keine.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Briefpapier,
Feldpostkarten,
Aufklebadressen,
Aufnahadressen,
Feldkartons in verschiedenen Größen,
Blechdosen,
Blechflaschen,

Elektr. Taschenlampen, Batterien,
Blei-u. Kopierstifte,
Füllfederhalter,
Notizbücher,
Spielkarten,
Literatur,
Kriegsatlas u. s. w.

Wilh. Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Mündelsicher.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.

Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

Postsparkonto: Köln Nr. 3835.

Fernsprecher Nr. 1.

Einlagen-Zinsfuß 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Spareinlagen im Kassenraum, Amtshaus, Zimmer 5, bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postsparkonto.

Depositen- und Kontokorrent- Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungstelle für Wertpapiere. Vermietung von Schrankfächern. Verwahrung von Sparbüchern.

Friedrich Selbach

Zahntechniker

Brügge u. Lüdenscheid, Kluse 13.

Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 21. Nov.

Totenfest.

10 Uhr: Gottesdienst, Beichte

heil. Abendmahl.

8 1/2 Uhr: Blautreutzstunde.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jung-

frauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Evangeli-

sation in der Kirche.

Freitag 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 21. Nov.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Abends 8 Uhr: Jünglings-

verein, Bibelbe- prednung nach

dem Thematbüchlein des

Jugendbundes

Montag abend 8 3/4 Uhr:

Bibelstunde, Vortrag des

Br. Pampus.

Dienstagabend 8 3/4 Uhr: Jung-

frauenverein: Chorstunde.

Donnerstag abend 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechung u. Gebet-

stunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr:

Allianz-Gebetstunde.

Suche zum sofortigen Eintritt

einen

tüchtig. Spatenschleifer

bei hohem Lohn

C. S. Steinbach

Oberbrügge.

Eine weitere Anzahl von

Arbeiterinnen

kann noch eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Hanrand

in Halver.

Kontoristin

die auch in der Buchführung

durchaus erfahren ist wird ge-

sucht. Ausführliche Angebote

mit Zeugnis-Abfahr. und mit

Angabe der Gehaltsansprüche

unter 3481 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung in Halver

Zur sehr mäßigen, festen

Bränten können nur noch bis

Ende nächster Woche von mir

Haarverfärbungen

ausgenommen werden.

Wilh. Vogt, Halver.

Toilette - Seifen

sind vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halver.

Note Futterunkeln

empfehle

Otto Ohter, Vhl.-Rönshahl.

Frische Weintrauben,

Citronen, Wallnüsse,

Birnen, Äpfel

empfehle

Fritz Bangert, Halver.

Neue Wallnüsse

empfehle

Ernst Neuser, Halver.

Neue Konserven

sind wieder eingetroffen

Fritz Bangert, Halver.

Landsturmpflichtige

Jahrgang 1897.

Dienstag, den 23. cr.,

bezw. Mittwoch, den 24. cr.

morgens 6 Uhr

Antreten

bei Herrn Carl Fasbender

zum Abmarsch nach Brügge.

Der Hauptmann.

Allgem. Ortskrankenkasse

der Gemeinde Halver.

Sonntag, den 28. November,

nachmittags 4 Uhr

im Lokale des Herrn Karl

Fasbender

Ausschreibung.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Kommission zur

Revision der Rechnung des

laufenden Jahres

2. Festsetzung des Voranschlags

für das Jahr 1916

3. Verschiedenes.

Der Vorstand

NB.: Zu dieser Versamm-

lung werden die Mitglieder

des Ausschusses eingeladen.

Turn-Verein

'Unter den Linden'

Halver.

Das Turnen

findet jetzt wieder bis auf

welkteres Sonntagsnachmittags

von 2-4 Uhr auf der Karls-

höhe statt.

Um rege und allseitige Be-

teiligung wird gebeten.

Der Turnwart.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Tabak

Zigarren

Zigaretten

in verschiedenen Preislagen

Wilh. Bell jr., Halver.

Selbstangefertigte

Schuhwaren

habe ich wieder in allen

Größen vorrätig und gebe

dieselben den heutigen Verhält-

nissen entsprechend preiswert ab.

F. Reinwald, Halver

Südstraße 8.

Ein fast neuen

Frachtschlitten

gibt billigt ab.

Joh. Wilh. Winkhaus,

Carthausen.

Frische Landeier

empfehle

Fritz Bangert, Halver.

Lahrer

Sinkender Bote

für 1916 — empfehle

Wilh. Bell jr., Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Rapsberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 272

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, 20. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Zeilenzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Totensonntag 1915.

Schwurhand reckt sich an der Toten Tag;
Landhin wallt der dunklen Glocken Schlag.
Schwurhand steht und deutsches Schwurwort spricht:
„Hört uns, Brüder, die ihr geht im Licht!
Deutschland ist ein großer Schwürerchor,
Draußen bricht der Schwur an euer Tor.
Dankerglüh steht wir vor eurem Tod,
Ihm entflammt des Lebens Sonnenrot.
Seht, durch euren Tod sind wir geweiht,
Schreiten ernst ins Licht der neuen Zeit,
Euer-Würd'ge, Opfermut-Erfüllte,
Und in eurer Sehnsucht Ungestillte,
Heilige, tapfere Hüter eurer Saat,
Friedensvoll der Liebe und der Tat!
Segnet uns, denn euer ist die Kraft
Und die Blut der Gottesheilschaft!“

Reinhold Braun.

Zu den Kämpfen am Narew.

Von

Hauptmann Kramme, Bataillons-Kommandeur.

Herr Hauptmann Kramme, Kommandeur des zweiten Bataillons Infanterie-Regiments General-Feldmarschall v. Hindenburg (2. Aufw.) Nummer 147, stellt der Presse nachstehende anschauliche Schilderung von Kämpfen seines Bataillons um einen Brückenkopf am Narew zur Verfügung. Da es sich hier um Selbsterlebtes handelt, wird die Schilderung unseren Lesern sicherlich willkommen sein.

Die Nacht war hereingebrochen. Es regnete ununterbrochen. Das zweite Bataillon von Hindenburg lag in einem tiefenden Kiefernwald bei zusammengefügten Gewehren und wartete auf weitere Befehle. Die schweren russischen Granaten zogen fiegend durch die Nacht über unsere Köpfe und schlugen irgendwo hinter uns in den Wald ein, so daß der donnernde Widerhall der freipendenden Granaten gar nicht sterben wollte. Um 10 Uhr abends kam der Befehl, daß das Bataillon um Mitternacht den Narew überschreiten und vom Brückenkopf aus 2 Uhr morgens mit den dort befindlichen Truppen den Feind angreifen solle, um den Brückenkopf zu erweitern.

Über den Narew! Solange der Krieg dauerte, hatten wir alle auch an den Übergang über den Narew gedacht und an die Erstürmung seiner drohenden Sperrfestungen. Jeder wußte, wie der Übergang fast unmöglich erschienen war, jeder kannte die Narew-Schlünde und die Fähigkeit der Russen in der Verteilung solcher natürlichen Hindernisse.

Am Morgen war es Zeilen der Regimente 33, 44 und der 4. Grenadiere gelungen, überraschend auf schwankenden schmalen Laufsteigen an günstiger Stelle über den Fluß zu kommen und mit unerhörter Tapferkeit hart am jenseitigen Ufer einen kleinen Brückenkopf anzulegen. Aber die Russen hatten sofort übermächtige Reserven herangezogen und umfakten die Tapferen mit eifernem Ring. Konzentrisch griffen sie, von stärkster Artilleriefeuer unterstützt, dauernd an, und doch wurden alle Angriffe todesmutig abgelenkt. Hilfe konnte am Tage nicht gebracht werden, da jede Annäherung an den Fluß unmöglich war. Die Granaten der Russen verwandelten den Narew hinter dem Brückenkopf in eine dauernde Riesfontäne, und wehe dem, der sich hinein wagte!

Nach Einbruch der Dunkelheit war es dem Divisionsbrückentrain trotz des in der Dunkelheit anhaltenden Strichfeuers gelungen, durch eine schmale Sandbühne etwas gedeckt, an langen Tauern seine Pontons an den Fluß zu ziehen und ins Wasser zu lassen.

Ein Pionierunteroffizier führte das Bataillon um Mitternacht durch Sumpfschlänken nach der Pontonstelle. Lautlos zog die Truppe wie ein dunkler Wurm durch die Nacht. Hier und da rutschte einer aus auf dem glitschigen Boden, während es dauernd regnete, und die Infanteriegewehre von drüben durch das Bataillon pfliffen. Mancher verschwand lautlos für immer zwischen dem Wiesengras. Ein Aufhalten gab es nicht. Der junge Pionierunteroffizier, unser Führer, erhielt einen tödlichen Kopfschuß. Wir mußten selbst die Übergangsstelle suchen. Pontons überholten wir, die Landsturmtruppen mit äußerster Anstrengung durch den Sumpf zogen. Endlich war die Übergangsstelle erreicht. Die grauen, plumpen Pontons schaukelten in der Strömung von den Fahrmannschaften festgehalten. Drüben knatterten die Maschinengewehre hin und wieder, und die weißen Leuchtkugeln tauchten in die dunkle Nacht und leuchteten geisterhaft in Büsche und Bäume. Endlos schien uns das Übersetzen zu dauern, und manchen tapferen Feldgrauen verschlang der schmutzige Narew. Die Pontons wurden durchlöcher und trugen uns doch an das andere Ufer. Das Bataillon besetzte sofort den rechten Flügel des Brückenkopfs, während das dort befindliche totmüde Bataillon 83 in die Reservergräben in die Mitte des Brückenkopfs zurückgezogen wurde.

1 Uhr 30 Minuten morgens stand das Bataillon in dichtester Schützenlinie, die Maschinengewehre verteilt, angriffsbereit im Graben, und die Hindenburg brannten darauf, ihren so hart mitgenommenen tapferen Kameraden der anderen Regimente Luft zu schaffen. Da plötzlich meldeten die Vorposten, daß die etwa 600 Meter entfernten Russen ihren Stützpunkt verlassen hätten und in dichten Linien herankämen. Alle freuten sich. Wir waren frisch, hatten viel Munition und standen so dicht, daß es für die Russen ein Todesangriff werden mußte.

„Kerl, nicht scheuen, bis die Bande auf 100 Meter heran ist!“ Wir schossen eine Leuchtkugel ab und sahen die dichten Massen der Russen lautlos, in ihren braunen Uniformen kaum erkennbar, herankommen. „Noch nicht!“ Alle

von uns schienen den Atem anzuhalten. Wieder eine Leuchtkugel. „Noch 200 Meter sind sie!“ Dann eine bange Minute und es ging los. Ein Feuerwerk von Leuchtkugeln schoß in die Nacht, und kaum 100 Meter vor uns wälzten sich die Massen der Russen heran. Feuer! Aus unseren Gräben sprühten die Feuerblitze der Gewehre und Maschinengewehre. Ein ohrenbetäubendes Feuer schlug in die fast taghell beleuchteten Massen der Russen mörderisch ein. Ein Schreien und Stöhnen und Stutzen drüben. Dann waren wir draußen! Juchzend warfen sich die Hindenburg mit Hurra auf den zusammengekauften Feind. 300 Russen ergaben sich sofort, die anderen flüchteten. Das Bataillon stürmte hinterher. Der Stützpunkt wurde genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet und 700 Meter Raum gewonnen. Mit umgekehrter Front besetzte das Bataillon den Stützpunkt trotz heftigsten russischen Artilleriefeuers und verstärkte die neue Stellung. Viele tapfere Hindenburg hatten ihr Blut hingeben müssen, aber der Brückenkopf war erweitert.

Im Stabsquartier.

Ein Nervenzentrum des Krieges.

Voraus es bei einem guten Stabsquartier ankommt, das ist das Weineinander genügen vieler, großer und heller Räumlichkeiten, die es gestatten, Offizierswohnungen und Geschäftszimmer möglichst unter einem Dache oder doch in enger Nachbarschaft zu vereinigen. Jedes hohe Kommando benötigt eine Menge Kanzleien für all seine verschiedenen Dienstzweige, im Kriege sowohl wie im Frieden. Dabei verlangt der Krieg das hundertfache Maß von schlagfertigen Zusammenwirken und pünktlichem Zueinandergehen. Was sich während einer bewegten Kriegshandlung von morgens früh bis in die Nacht hinein und ununterbrochen die ganze Nacht hindurch in diesen Geschäftsräumen abspielt, ist Verwaltung, wie wir sie auch im Frieden kennen und üben, aber Verwaltung auf einer Höhe der Aktivität, Verantwortlichkeit, Entschlußfähigkeit, von einer Tragweite und konzentrierten Vielseitigkeit der Entscheidungen, wie keine Friedenszeit sie von den Sterblichen fordert.

Tag und Nacht empfangen die zahlreichen Telegraphen und Fernsprecher mittels oft sehr künstlicher und gefährdeter Drahtverbindungen die Meldungen, Berichte, Anfragen und Gesuche von der Front, geben Befehle, Weisungen, Bescheide und Auskünfte zurück und stehen gleichzeitig in einem ebenbürtigen Verkehr mit den übergeordneten Heeresstellen.

Die Zahl der dauernd zu überwachenden Gegenstände ist Legion: Bewegung der eigenen und feindlichen Streitkräfte; Veränderung in der Lage unserer und der gegnerischen Stellungen; Nachrichten- und Kundschafterdienst; Verluste, Eriass, Personalfragen; Zählung und Vergütung von Beute und Gefangenen; Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung der Truppe; Gesundheitspflege, Seuchenbekämpfung, Lazarette, Genußgüter; Gerichtsbarkeit, Seelforge, Liebesgaben; Erhaltung eines gefunden und ausreichenden Pferdebestandes; Klima, Wetter, Wasserstand; Zustand der Straßen, der Brücken, der Befestigungswerke; Verkehrs- und Verständigungsmittel aller Art: Eisenbahnen, Post, Fuhrparks, Tragtiere, Lastträger; Flieger; Telegraphen- und Funkstationen.

Und alle diese Dinge sind innerhalb des zunächst unterstellten Bereichs in stündlichem Wechsel begriffen und immerfort ganz unworherhebbar Veränderungen ausgesetzt, dagegen nach außen hin abhängig von den Ereignissen bei den Nachbargruppen, von der militärischen und politischen Gesamtlage und von den Beschlüssen und Eingriffen der Obersten Heeresleitung. Kommen nun gar mehrere Heeresleitungen in Frage, die sich über jede Aktion und Reaktion erst einigen, bevor sie handeln, dann muß oben und unten mit einer niemals störenden Latrass gearbeitet werden, um die täglichen Fortschritte zu Wege zu bringen, die wir nun schon so lange staunend erleben.

Wer in seinem deutschen Abendblatt regelmäßig den Tagesbericht der Obersten Heeresleitung liest, kann sich schwerlich erweisen, wie unbegreiflich es ist, daß die Kunde von all den Einzelheiten ihm so wenige Stunden nach den fernsten Geschehnissen schon gedruckt vorliegt. Nur durch eine Höchstspannung aller verantwortlichen Kräfte wird es erreicht, daß die Weltgeschichte sich selbst schreibt, indem sie abläuft.

Diese zugleich antreibende und berichtende, zugleich handelnde, beobachtende und nachschaffende Tätigkeit erfordert den Besitz vieler männlichen Tugenden: die Energie starker Nerven, Klarheit, Klugheit, Kenntnisse, Selbstbewußtsein, und Selbstbeziehung. Jeder Befehlende nimmt Anteil an ihr. Aber zu den bedeutendsten Leistungen verdichtet sie sich in den Epiken der hohen Kommandostellen.

Auf schlechter Straße marschiert um Mitternacht eine Kolonne am Stabsquartier vorüber. Mancher blickt nach den erleuchteten Fenstern des Schlosses: Die haben es gut! Es hat jeder seine Plage. (W.T.B.)

Die Stadt der tausend Türme.

Von Arthur Drexler.

In Wirklichkeit sind es nur zweihundertachtundsechzig, aber man pflegt ja immer zu übertreiben, wenn es um einen Stolz geht und die vielen Türme seiner Stadt sind der Stolz der Salonikaner. Wundervoll liegt die Stadt, die jetzt im Mittelpunkt des politischen und kriegerischen Interesses steht, steil ansteigend von dem durch Natur und Kunst prachtvollen Hafen zu den Höhen empor, die wie ein Bollwerk die Stadt umgeben.

„In Stein gehau'n ist die Wiege der Stadt, In der sie schlummert und liegt, Und der stürmende Wind und das murmelnde Meer Sie in hoffende Träume einwiegt.“

So besingt der Dichter Rangabé die schöne Stadt, der ein Traum schon in Erfüllung ging, der, zu Griechenland zu

gehört. Vom Schlummern aber ist jetzt wohl nicht die Rede, denn die französischen und englischen Gäste, die sich zu Herren der Stadt gemacht haben und außerhalb der Mauern der Stadt in Heeresstärke lagern, lassen Ruhe und Träume nicht gerade aufkommen und haben auch innerhalb dieser Mauern neues, reges Leben geweckt, das halb aus Haß und halb aus Liebe gewoben ist.

Gerade die Mauern aber sind es, die Saloniki ihren Charakter geben. Sie säumen mit ihren mächtigen Quadern die ganze Stadt ein und haben in gleichmäßigem Abstand 186 Ausfalls- und Belagerungstürme. Mitten in dem Biedert, das feste Mauern wie in Klammern halten, ragt wie ein von Entlophenhand geformter Block die Land und See beherrschende Zitadelle. Außerhalb der Mauern aber schlingt sich ein Kranz von Gärten, in denen die Willen der Reichen stehen, Gärten, wie sie nur die Pracht des Südens hervorzubringen kann, mit stacheligen Agaven, schlanken, der Sonne entgegengerückten Palmen, Aloen und herrlichen Piniten, „deren Laub“, wie der Dichter sagt, „gleich Schatten in den Lüften steht“.

In der Stadt selbst ein buntes, echt orientalisches Leben, voll Farbe, voll Schmutz, voll Gefahr. Ein Gemisch von europäischer Kultur und asiatischen Sitten. Ein enges Nebeneinanderleben von Kuris und Bettelarm. Albaner, Türken, Griechen, Juden in ihren charakteristischen Trachten sind die lebendige Staffage des eigenartigen Stadtbildes. Das europäische Café steht im Glanze seines elektrischen Lichtes neben der kleinen türkischen Kaffeehütte, in der man auf Teppichen auf der Erde oder auf kleinen Schemeln hockt und sich beim schwachen Scheine eines Öllämpchens die Augen ausbleibt. Auf offenem Platz wird von den Griechen vor ihren Cafés Ruff, das Spiel der Griechen, gespielt und es ist ein seltsamer Anblick, die Söhne von Hellas in ihrem kurzen, weißen Faltenröckchen, der Fustanella, den Gürtel strotzend von Waffen, bei dem mehr als harmlosen Spiele Stunden- und Stundenlang sitzen zu sehen, als ob es nichts anderes auf der Welt gäbe.

Wundervoll bunt ist auch das Marktleben, das viel vom europäischen Marktleben und noch mehr vom türkischen Bazar hat. Es ist ein Völkergemisch, wie es selbst in Friedenszeiten kaum eine andere Stadt der Welt aufzuweisen hat. Der Hafen aber ist und bleibt doch der Vereinigungspunkt aller Arbeit. Es ist das typische Hafenbild der orientalischen Seestädte. Zu hunderten stehen da die riesigen Kässer, in die kräftige Griechen mit bloßen Füßen die Kränze getrockneter Feigen oder die geschrumpften Früchte der Korinthen und Sultaninen einstampfen. Halbnaakte Träger mit Muskeln aus Stahl löschten die Waren der Dampfer, unter denen die der österreichischen und der deutschen Flagge jetzt fehlen. Die Krähe stöhnen, die Streden freischen, die Dampfpfeifen gellen, die Anfertiger ächzen und all die Menschen bei ihrer Arbeit schreien und rufen und singen. Denn „stumme Arbeit ist keine Arbeit“, wenigstens für den Orientalen nicht. Und so hat denn jeder Stand seinen eigenen Ruf, der sich in wenigen aber leicht einprägsamen musikalischen Tönen bewegt. Ja, selbst der Wanderverkäufer hat für jede seiner Waren seinen charakteristischen mehr gesungenen als gerufenen Ruf. Auffallend unter diesen von Straße zu Straße ziehenden Gänklern ist namentlich der Wasserverkäufer und sein Widerpart, der Verkäufer von Spirituosen, obwohl sich beide darin begegnen, daß auch der Wasserverkäufer jedem Glas Wasser einen Schuß Mustafa beigibt, der den Trank milchweiß färbt und ihm

die Kraft entzieht, daß er in unferm Blute des Fiebers Glut wild entfacht.“

Denn das Wasser ist nur Zisternenwasser, das heißt in den tief gegrabenen Brunnen aufgefangenes Regenwasser, das bis zum nächsten Regen halten und reichen muß.

Jetzt, wie gesagt, hat sich das Bild, wenn auch die Einzeltypen geblieben sind, durch das Vorherrschen der Uniformen verändert. Der fremden Uniformen sowohl wie derer der eigenen griechischen Truppen, und beide, die fremden wie die heimischen Soldaten fragen einander: „Was sind wir? Freund oder Feind?“ und wissen sich noch keine Antwort zu geben. So kommt es denn, daß sich ein „kameradschaftlicher Verkehr“ zwischen den Soldaten Griechenlands und ihren „Gästen“ nicht recht entwickeln kann, ja auch nicht darf, denn es ist ihnen strengstens verboten, gemeinsam Lokale zu besuchen und „über das Maß höflicher Auskunft“ hinauszugehen. Den Tommy Atkins und Blous-Blous, so nennt man ja die englischen und französischen Soldaten — ist verboten, die Stadt zu betreten, außer, wenn ein besonderer Grund und ein besonderer Erlaubnischein vorliegt. Heralich also sind die Begehungen nicht und niemand weiß, was in der Zellen Schoß begraben ist.

Nah und fern.

o Gemeindefartoffeln auf Abzahlung. In der Gemeinde Hindenburg in Oberschlesien ist folgende praktische Maßnahme getroffen worden: Um den Kriegerfrauen den Anlauf von Kartoffeln von der Gemeinde zu erleichtern, gewährt der Gemeindevorstand den Frauen von Kriegsteilnehmern Ratenzahlungen, falls diese sich zu der Erklärung verpflichten, daß die Gemeinde die Schuld in sechs vierzehntägigen Raten von der Kriegsunterstützung in Abzug bringen kann.

o Die Schiffbarmachung der Mosel. Nach einer Meldung der „Meier Zeitung“ soll die Schiffbarmachung der Mosel, die lange heilumstritten war, nunmehr beschlossene Sache sein. Wes, als Mittelpunkt der Lothringer Industrie, soll einen großen Hafen erhalten. Es steht noch nicht fest, ob die Arbeiten schon in nächster Zeit oder erst nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen werden sollen.

o Reiskarten in Schöneberg. Der Magistrat der Stadt Schöneberg wird, wie wir hören, demnächst rund 90 000 Kilo Reis erhalten und auf Grund von Reiskarten durch Vermittlung der Schöneberger Kolonialwarenhändler an die Bürger der Stadt abgeben. Die Händler erhalten den